

Editorial

Anarchie in Sri Lanka

Das Wort 'Anarchie' trifft wohl am ehesten das, was sich in Sri Lanka abspielt. Das Land ist kaum noch regierbar, die Wirtschaft ruiniert. Längst schon toben die Auseinandersetzungen nicht mehr nur zwischen Sinhalesen und Tamilen, sondern auch und vor allem zwischen Sinhalesen und Sinhaliesen, Tamilen und Tamilen. Und auch der indische Nachbar ist mittlerweile Teil des innenpolitischen Chaos, obwohl Premier Gandhi vor genau zwei Jahren als Friedensstifter angetreten war. Der am 29. Juli 1987 zwischen ihm und Sri Lankas ehemaligem Präsidenten Jayawardene unterzeichnete "Friedensvertrag" sollte Frieden auf der Tropeninsel schaffen, der tamilischen Minderheit zu mehr Autonomie verhelfen und schließlich auch die strapazierten bilateralen Beziehungen verbessern. Garant für seine Umsetzung sollten indische "Friedenstruppen" sein, die in die Krisengebiete entsandt wurden. Die "einzigartige Vereinbarung" - so der indische Premier damals - ist jedoch zum Zankapfel der Nation und zum Ausgangspunkt für neue Gewalttaten geworden. "Die Menschen sterben wie Fliegen, ein Menschenleben scheint nichts mehr wert zu sein", heißt es in der regierungsfreundlichen 'Daily News' in Colombo. Und die 'Colombo Sunday Times' zählt die Toten. Über 5000 sind alleine im ersten Halbjahr 1989 ums Leben gekommen, seit der Unterzeichnung des Abkommens vor zwei Jahren sind es vermutlich schon weit über 10.000 Politiker und Angehörige der Streitkräfte - einschließlich 1000 indische Soldaten - Bürokraten und Busfahrer, Dorfvorsteher und Nachrichtensprecher des Fernsehens, die zu Opfern des Terrors wurden. Die letzten prominenten Opfer waren die Führer der 'Tamil United Liberation Front' (TULF), A. Amirthalingam und V. Yogeswaran, die am 18. Juli in Colombo kaltblütig ermordet wurden sowie - nur einige Tage später - Uma Maheswaran von der 'People Liberation Organisation of Tamileelam' (PLOTE), der selber nie zimperlich mit seinen Gegnern und Konkurrenten umgegangen ist. Es sind sinhaliesische und tamilische Extremistengruppen, die für den Terror verantwortlich sind. Die srilankischen Streitkräfte und geheim operierende Killerkommandos, die sich vermutlich aus Polizei und Armee rekrutieren, mischen dabei jedoch ebenso mit wie die als "Friedenstruppen" angetretenen indischen Soldaten, die für zahlreiche Menschenrechtsverletzungen verantwortlich gemacht werden.

Deren Abzug wird nun immer stärker gefordert. Anfang Juni hatte Sri Lankas Präsident Premadasa Indien ein Ultimatum gesetzt und Rajiv Gandhi aufgefordert, bis zum 29. Juli - dem zweiten Jahrestag der Unterzeichnung des 'Friedensvertrages' - für den vollständigen Abzug der schätzungsweise 50.000 Soldaten zu sorgen. Der dachte allerdings nicht daran, den Forderungen nachzukommen und ließ lediglich einige hundert Soldaten

am Stichtag nach Indien zurückkehren. Anlässlich neuerlicher politischer Verhandlungen zwischen den Außenministern beider Länder Anfang August in New Delhi, an denen zeitweise auch der 'Chiefminister' der Nord-Ost-Provinz, Varadaraja Perumal, teilnahm, erklärte sich Indien zu einem phasenweisen Abzug von wöchentlich 1500 Soldaten bereit. Viel zu wenig für Premadasa, um der radikalen 'Volksbefreiungsfront' (JVP) den Wind aus den Segeln zu nehmen. Sie ist auf sinhaliesischer Seite die Kraft, die den Abzug der indischen 'Invasoren' am vehementesten verlangt. Nach Bekanntwerden der Verhandlungsergebnisse hat die JVP ihren Terror in den sinhaliesischen Landesteilen verstärkt und neue Streiks und Ausgangssperren durchgesetzt, die die Wirtschaft weitgehend lahmgelegt.

Was wird Indien unternehmen, wenn die Lage im Süden Sri Lankas gänzlich außer Kontrolle gerät. Schon jetzt sind diese Landesteile - mit Ausnahme Colombos - kaum noch regierbar. Wird die regionale Supermacht intervenieren? Könnte ein Zypern-Modell für Sri Lanka - wie es kürzlich schon von der 'Times of India' gefordert wurde - die letzte Option des indischen Premiers sein. Zumindest wäre dann die weitere Stationierung indischer Truppen in Sri Lanka gesichert. Die anstehenden Parlamentswahlen in Indien spielen für die weiteren Entscheidungen eine große Rolle.

Auch im Falle eines forcierten oder vollständigen Abzugs indischer Truppen bleibt die Zukunft Sri Lankas blutig. Niemand glaubt, die JVP werde nach Abzug der Inder ihren Kampf aufgeben. Sie wird sich dann auf ihr nächstes Ziel konzentrieren: Den Sturz der Regierung Premadasa, die als illegal bezeichnet wird. Ohne eine Einigung auf tamilischer Seite wird der Abzug der Truppen auch im Norden und Osten zu neuem Blutvergießen führen. Feindseligkeiten zwischen den bisher mit Indien paktierenden Gruppen (EPRLF, TELO, ENDLF) und den tamilischen 'Befreiungstigern' (LTTE) wären zu erwarten. Letztere könnten dann vielleicht sogar mit der Unterstützung srilankischer Soldaten rechnen. Die LTTE, die auf tamilischer Seite die treibende Kraft für die Forderung nach einem Abzug indischer Truppen ist, pflegt seit neuestem mit dem bisher verhaßten Premadasa eine brüchige Allianz!

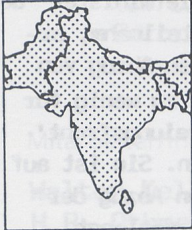
Wem kann angesichts des existierenden Chaos' und der immer undurchsichtigeren Lage noch unsere Solidarität gelten? Natürlich den Angehörigen der vielen Opfer. Natürlich denen, die es trotz der mannigfaltigen Drohungen der einen oder anderen Seite, die es trotz akuter Lebensgefahr noch wagen, ihren Mund aufzumachen. Denen, die immer noch für die Rückkehr demokratischer Verhältnisse und für ein Leben aller Bevöl-

kerungsgruppen in Freiheit kämpfen. Aber dieser Kampf scheint derzeit aussichtslos.

Zu verurteilen ist die Politik des Terrors der Regierungen Jayawardene und Premadasa. Vor allem Jayawardene hat das Land binnen 10 Jahren in eine ausweglose Situation getrieben. Der Terror wird heute noch von der sinhalaischen JVP, die vorgibt, für die 'Rettung der Sinhalaisen' zu kämpfen, ergänzt und übertroffen. Zur 'Befreiung der Tamilen' schließlich sind Gruppen

wie LTTE, EPRLF, ENDLF, PLOT, TELO und andere angetreten, die heute den 'Genozid' an ihrer eigenen Bevölkerung vorantreiben. "Was einst als gerechter Kampf gegen Unterdrückung und Dominanz viel Sympathie erhielt, ist heute in Gefahr, zu einem unbarmherzigen Kampf zu degenerieren. Dabei richten sich die Waffen, die einst gegen den Unterdrücker eingesetzt wurden, mehr und mehr gegen die eigene tamilische Bevölkerung", schreibt die in London erscheinende 'Tamil Times'. Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

Walter Keller



SÜDASIEN

SAARC: Konzept oder Realität

– Sri Lanka läßt Treffen platzen –



aus: The Week, Cochin